

Editorial

Torsten Rantzsch

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

wie heißt es so schön: Gut Ding will Weile haben. Das gilt zumindest für die neu gestaltete VPU-Website, die seit Ende Februar online ist. Moderner, aufgeräumter und übersichtlicher – klicken Sie doch mal rein: www.vpuonline.de!

Gut Ding will Weile haben. Ob das auch für die Politik gilt, wird sich zeigen. Immerhin: Deutschland hat endlich eine neue Regierung – und damit auch einen neuen Bundesgesundheitsminister. Jung, konservativ – und kein unbeschriebenes Blatt: Sechs Jahre lang war „der Neue“ gesundheitspolitischer Sprecher der Unionsfraktion. Selbst Kritiker attestieren ihm ein gutes Verständnis für die komplexen Zusammenhänge und Befindlichkeiten im deutschen Gesundheitssystem, einen ausgeprägten Gestaltungswillen – sowie den Mut, anzuecken. Den wird er brauchen, denn: „Man kann keinen Eierkuchen backen, ohne ein paar Eier zu zerschlagen.“ Dieser Ausspruch von Kaiser Napoleon gilt auch für die überfällige Modernisierung der Pflege.

Natürlich wird Spahn den von seinem Vorgänger Hermann Gröhe und SPD-Verhandlungsführerin Malu Dreyer ausgehandelten Koalitionsvertrag umsetzen. Gerade in Bezug auf die Pflege in den Krankenhäusern ist dieser jedoch so vage formuliert, dass er einigen Interpretationsspielraum lässt. Das gilt insbesondere im Hinblick auf die Finanzierung der angekündigten Maßnahmen. Ein Beispiel: Personalkosten für Krankenpfleger in Kliniken sollen künftig unabhängig von Fallpauschalen vergütet werden. Eine Kombination von Fallpauschalen und einer Pflegepersonalkostenvergütung soll das Sparen bei der Pflege beenden. Wie genau diese Kombination aussieht, steht noch nicht fest. Gleiches gilt für die Finanzierung der zusätzlichen Pflegestellen durch die gesetzliche Krankenversicherung.

Mit Amt und Koalitionsvertrag hat Jens Spahn auch die Aufgabe übernommen, ein tragfähiges Finanzierungskonzept zu entwickeln, das die Umsetzung der angekündigten Maßnahmen in allen Pflegesettings sicherstellt. Eine Aufgabe, um die ich ihn nicht beneide: Schließlich haben Managementverbände wie der VPU schon bei Bekanntwerden des Koalitionsvertrages moniert, dass die angekündigten Maßnahmen zur Aufstockung des Pflegeper-

sonals – und das dafür vorgesehene Budget – nicht im Ansatz ausreichen, um den tatsächlichen Bedarf zu decken. An dieser Bewertung hat sich nichts geändert. Die Personalsituation in den Krankenhäusern ist mehr als besorgniserregend. Hier muss dringend etwas geschehen. Kleinere Korrekturen helfen nicht mehr weiter. Denken Sie an den Eierkuchen.

Jens Spahn wird in seiner durch die langen Sondierungen und parteiinternen Abstimmungen auf 3,5 Jahre verkürzten Amtszeit priorisieren müssen. Welchen Stellenwert er dabei den Belangen der beruflichen Pflege in den Krankenhäusern beimisst, insbesondere im Verhältnis zur Altenpflege, wird sich zeigen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich bin skeptisch. Das Thema Finanzierung hat schon viele modernisierungswillige Politiker ausgebremst und angekündigte Reformen zu Reförmchen geschrumpft.

Herr Spahn weiß, dass der VPU jederzeit bereit ist, ihn bei der anstehenden Detailplanung als Sparringspartner zu unterstützen. Ebenso wie die neuen Mitglieder des Gesundheitsausschusses im Deutschen Bundestag. Schließlich haben wir eine gemeinsame Verpflichtung: Wir müssen die qualitative Pflege der Bevölkerung langfristig sicher stellen – in der Familie, in Seniorenheimen und natürlich in den Krankenhäusern. Und noch eines haben wir gemeinsam: Wir haben nicht mehr viel Zeit, um die dafür notwendigen Weichen zu stellen. Das gilt insbesondere für die Pflege in den Krankenhäusern.

Herzlichst,
Ihr Torsten Rantzsch

INHALT

EDITORIAL Seite 1

VPU INSIGHTS Seite 2

BLICK NACH BERLIN Seite 3

AUS DEM NETZWERK
PFLEGEFORSCHUNG Seite 4

IMPRESSUM Seite 3



Torsten Rantzsch,
Vorstandsvorsitzender des VPU

Vogel Strauß ist aufgewacht

Die Situation in Deutschlands Krankenhäusern ist dramatisch. Dringend benötigte Stellen können nicht besetzt werden, weil es nicht ausreichend qualifizierte Bewerber gibt. Die angestellten Pflegefachkräfte müssen die dünne Personaldecke kompensieren, viele verlassen vorzeitig den Beruf oder reduzieren die Arbeitszeit. Die Krankenstände in der Pflege sind überproportional hoch. Der Nachwuchs fehlt. Die Pflege ist am Limit. Die Lage? Nicht neu.

Überforderte Pflegefachkräfte, (unnötige) Streiks, gerichtliche Auseinandersetzungen, die Schließung von Betten und ganzen Stationen: Es vergeht kaum eine Woche, in der die Medien nicht über die angespannte Personalsituation in den Krankenhäusern berichten. Dass der Mangel an Pflegefachkräften nicht länger nur das Problem der Pflegenden selbst und ihrer Berufs- und Managementverbände ist, zeigen auch das Berliner Bündnis für mehr Personal im Krankenhaus und die Hamburger Volksinitiative für mehr Personal in den Krankenhäusern. Bei aller Dramatik – ein Gutes hat die aktuelle Lage: Die Bedeutung der Pflege in den Krankenhäusern rückt ins öffentliche Sichtfeld. Endlich wird sichtbar, was die Pflegenden täglich leisten. Klar ist: verbale Wertschätzung allein zahlt weder Miete noch Kredite und macht nicht satt. Klar ist auch: Der Koalitionsvertrag ist wieder nicht der große Wurf, der die Situation maßgeblich verändern wird. Aber: Vogel Strauß ist aufgewacht. Die Öffentlichkeit ist aufgerüttelt – und braucht Informationen, idealerweise von der Pflege selbst.

VPU ist präsent in Medien und auf Kongressen

Der VPU informiert über die Bedeutung der Pflege in den Krankenhäusern, insbesondere den Universitätskliniken. So wie in der aktuellen Ausgabe der „Qualität Leben“ dem Magazin des Verbands der Universitätsklinika Deutschlands e.V. (VUD). Im Zentrum steht die Qualität der Universitätskliniken am Beispiel der Pflege. Als exklusiver Kooperationspartner war der VPU maßgeblich an der inhaltlichen Gestaltung des Magazins beteiligt – und daran, die Leistungen und die Bedeutung der Pflege ins rechte Licht zu rücken. Hier geht's zum Magazin: www.vpuonline.de/wp-content/uploads/VUD_MagazinQL_II-2017_2_2018-02-27-Ansicht_final.pdf.



Der VPU erklärt Zusammenhänge, kommentiert die politische Diskussion und zeigt Lösungen auf. So wie in der April-Ausgabe des KPMG-Gesundheitsbarometers. Zentrales Thema ist die Situation der Pflege im Krankenhaus. Im Gespräch mit der Redaktion nimmt VPU-Vorstandsvorsitzender Torsten Rantzsch Stellung, beschreibt Zukunftsszenarien und skizziert mögliche Weichenstellungen. Hier können Sie das KPMG Gesundheitsbarometer kostenfrei abonnieren: <https://home.kpmg.com/de/de/home/newsroom/newsletter-abonnieren/abo-kpmg-gesundheitsbarometer.html>

Auch auf wissenschaftlichen und gesundheitspolitischen Kongressen ist der VPU präsent, etwa auf dem 33. Deutschen Krebskongress, der im Februar in Berlin stattfand. Erstmals in der Geschichte des Kongresses wurden die personelle Situation und die notwendigen Verbesserungen in der onkologischen Pflege auf einer der Hauptpressekonferenzen thematisiert. Der VPU war als Managementverband eingeladen, um in diesem Kontext den Sinn von Personaluntergrenzen als Mittel gegen den Personalmangel zu bewerten. In der anschließenden Diskussion waren sich die Experten einig: Gute Pflege muss sich am individuellen Bedarf des Patienten orientieren – ebenso wie die angemessene personelle Besetzung auf den Stationen. Zum gleichen Ergebnis kamen die Teilnehmer des diesjährigen Rhein-Main-Zukunftskongresses in Frankfurt-Offenbach a. M. nach dem Impulsvortrag des VPU zur Frage, ob Personaluntergrenzen im Pflegedienst einen qualitativen Mehrertrag für Kliniken und Pflegekräfte bieten.

Der VPU wird sich weiterhin einmischen, informieren und Position beziehen. Denn: Uns bleibt nicht mehr viel Zeit. Die Pflege im Krankenhaus braucht dringend Hilfe.



Was ist Ihr Plan, Herr Spahn?

Die neue Große Koalition (GroKo) müsse anders werden, sagte der bei Redaktionsschluss designierte Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) im März in einem Interview. So wie bisher könne es nicht weitergehen. SPD und CDU haben Millionen Wählerstimmen verloren. Die GroKo müsse daran arbeiten, dieses Vertrauen zurückzugewinnen. Die etwa 1,3 Millionen beruflich Pflegenden sind die größte Berufsgruppe im deutschen Gesundheitswesen. Unter ihnen dürften viele sein, die das Vertrauen in die Gesundheitspolitik von SPD und CDU verloren haben. Wenn die Neuauflage der GroKo mit Gesundheitsminister Jens Spahn ihr Vertrauen zurückgewinnen will, braucht sie einen Plan.

Die Geduld der beruflich Pflegenden in Deutschland wird seit Jahren auf die Probe gestellt. Immer wieder haben Pflege- und Managementverbände wie der Deutsche Pflegerat und der VPU erklärt, dass und warum eine strukturelle Modernisierung nötig ist, um die Situation in den Krankenhäusern langfristig zu verbessern. Zwar hat die letzte GroKo in der zurückliegenden Legislaturperiode einige Projekte für die Pflege angestoßen. Die professionell Pflegenden in den Krankenhäusern und Kliniken haben davon jedoch wenig profitiert. Aus großen Ankündigungen wie der Pflegeberufereform wurde nach zähen, in weiten Teilen interessengetriebenen Diskussionen ein wenig überzeugender Kompromiss. Dieser soll in Form des neuen Pflegeberufegesetzes ab 2020 umgesetzt werden. Die Vorbereitung der Schulen und Hochschulen auf diese Umsetzung, etwa durch ein systematisches Förderprogramm, ist im Koalitionsvertrag jedoch nicht vorgesehen.

GroKo reloaded: Eine Seite für die Pflege

Der Koalitionsvertrag ist 177 Seiten stark. Etwas mehr als eine Seite davon befasst sich mit den Themen Gesundheit und Pflege, zu finden in Unterpunkt 4 im Kapitel VII. Manchmal reicht eine Seite, um eine Vision oder ein Konzept zu skizzieren. Für den Koalitionsvertrag gilt das nicht. Insbesondere im Hinblick auf die Pflege im Krankenhaus bleibt er weit hinter den Versprechen im Wahlkampf zurück. An ein paar Stellschraubchen wurde vorsichtig gedreht – ein Plan ist nicht erkennbar.

Insellösungen statt Gesamtkonzept

Im vergangenen Jahr wurde intensiv über die Vor- und Nachteile einer generalistischen Pflegeausbildung gestritten. Auch, wenn nicht alle Akteure von den Vorteilen einer konsequenten generalistischen Ausbildung überzeugt werden konnten: Kranke und pflegebedürftige Menschen in Deutschland werden älter, zunehmend multimorbid und müssen sich darauf verlassen können, dass sie qualitativ versorgt werden – unabhängig davon, ob sie in einem Seniorenheim, in einem Krankenhaus oder ambulant versorgt werden. Die Verhandlungsführer des Koalitionsvertrages hätten die Chance – und die Aufgabe – gehabt, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, und zwar berufsgruppenübergreifend. Dazu hätten sie das Kernproblem in der Pflege konsequent angehen müssen: den akuten Personalmangel. Allein in den Krankenhäusern müssten Experten zufolge mindestens 50.000 Stellen neu geschaffen werden, perspektivisch deutlich mehr. Der Koalitionsvertrag beschränkt sich auf die Schaffung von 8.000 Fachpflegestellen in Altenheimen – und deckt damit nicht einmal den akuten Bedarf in den bestehenden Einrichtungen ab.

Ohne Plan kein Vertrauen

Deutschland braucht einen Gesamtplan für die Pflege, in allen Bereichen. Der Koalitionsvertrag kündigt eine umfassende konzertierte Aktion für die Pflege an – beschränkt auf die Altenpflege. Das seit Langem von den Pflegeverbänden und der Wissenschaft geforderte Gesamtkonzept für die Pflege ist nicht zu erkennen. Wenn Jens Spahn sich in den kommenden 3,5 Jahren darauf beschränkt, den Koalitionsvertrag abzarbeiten, ohne darüber hinaus an dem überfälligen Gesamtkonzept zu arbeiten, wird die neue GroKo es schwer haben, das Vertrauen der professionell Pflegenden in den Krankenhäusern zurückzugewinnen.

IMPRESSUM

Herausgeber:

VPU – Verband der Pflegedirektorinnen und Pflegedirektoren der Universitätskliniken und medizinischen Hochschulen Deutschlands e.V.
Alt-Moabit 96, 10559 Berlin
Telefon 030 138957-61
Telefax 030 138957-56
E-Mail info@vpu-online.de
Internet www.vpu-online.de

Konzept und Redaktion:

armborst healthcare communications e.k.

Satz:

Christina von Poser

Mobile Care Backup – mobile Begleitung für pflegende Angehörige



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ein Unfall, ein Schlaganfall, eine chronische Erkrankung wie Demenz – und plötzlich ändert sich Vieles. Die Eltern, der Partner oder die Großeltern können den Alltag nicht mehr allein bewältigen. Immer mehr Menschen in Deutschland entscheiden sich in dieser Situation, den pflegebedürftigen Menschen zu Hause zu versorgen. Das im Rahmen der Initiative „Pflegeinnovationen 2020“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt Mobile Care Backup, kurz MoCaB, soll pflegende Angehörige in herausfordernden häuslichen Pflegesituationen unterstützen.

Mobiler Assistent „Mo“ unterstützt im Pflegealltag

Das Ziel von MoCaB ist, pflegende Angehörige sowohl in pflegefachlichen Fragen als auch in psychosozialer Hinsicht individuell zu unterstützen, um Krisen zu vermeiden. Angeboten wird diese Hilfestellung in Form des App-basierten, mobilen Assistenten „Mo“. Dieser kommuniziert über das Smartphone mit den Nutzern. „Mo“ hilft pflegenden Angehörigen, die Tagesstruktur der Pflege zu organisieren, stellt situationsbezogenes pflegerisches Wissen in kleinen Lerneinheiten bereit und bietet Angebote zur Stärkung der eigenen körperlichen und seelischen Gesundheit an. Zusätzlich erfassen Sensoren relevante Daten aus dem Alltag, so dass Situationen genauer erkannt werden und „Mo“ – unter strikter Einhaltung aller relevanten Datenschutzaspekte – Hilfestellungen geben kann.

Umfassende Analyse von Nutzungskontext und Unterstützungsbedarf

Der Entwicklung von MoCaB und „Mo“ ging eine umfassende Analyse des Unterstützungsbedarfs pflegender Angehöriger voraus. Hierfür wurden zehn Interviews mit pflegenden Angehörigen durchgeführt und qualitativ nach Mayring ausgewertet. Die Interviews zeigen, dass die Einhaltung einer festen Tagesstruktur für den Ablauf der häuslichen Pflege von großer Bedeutung ist.

Auf Basis der Interviews wurden drei Nutzungsszenarien und Personas abgeleitet:

- (1) „Die Fürsorgliche“ pflegt ihren Ehemann mit körperlichen Einschränkungen.
- (2) „Die Verantwortliche“ unterstützt ihre Mutter auf Distanz.
- (3) „Der Planvolle“ pflegt seine Ehefrau mit Demenz.

Darüber hinaus wurden im Rahmen einer Fokusgruppe mit drei pflegenden Angehörigen exemplarisch sechs Wissensseinheiten auf ihre Verständlichkeit nach dem Hamburger Modell geprüft. Alle Wissensseinheiten wurden als gut lesbar und hilfreich bewertet. Die Testung der Bedienerfreundlichkeit der App mittels standardisierter Interviews mit 15 Probanden wird aktuell durchgeführt. Eine Feldtestung der App inklusive der Sensorik für 10 Haushalte ist für Herbst 2018 geplant.

Neuartige Vernetzung von professionell und informell Pflegenden

Das Projekt Mobile Care Backup ermöglicht eine permanente intuitive Begleitung pflegender Angehöriger und hilft, Krisensituationen vorzubeugen beziehungsweise zu bewältigen.



Dr. Regina M. Schmeer, Medizinische Hochschule Hannover

Die von „Mo“ angebotenen Entscheidungs- und Interventionshilfen werden durch einen niederschweligen Zugang zu professioneller pflegerischer Unterstützung ergänzt. MoCaB wird dadurch zu einer neuen, wichtigen Schnittstelle zwischen professionell und informell Pflegenden.

Das Projekt Mobile Care Backup wird von der Johanniter-Unfall-Hilfe koordiniert. Hier wird auch die Übertragung in die professionelle Pflege geprüft und ein Konzept für die Realisierung der Projektergebnisse im Anschluss an das Forschungsvorhaben entwickelt. Durch die Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien sowie assistierender Gesundheitstechnologien eröffnet Mobile Care Backup neue Wege der Kooperation und Interaktion zwischen Mensch, Technik und Organisation.

Weitere Informationen: www.mocab-projekt.de